

Strukturwandel des kapitalistischen Widerspruchszusammenhangs und proletarische Organisation

Anmerkungen zu dem Buch von Oskar Negt und Alexander Kluge: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Teil I.

Eberhard Knödler-Bunte, M. A., geboren 1945, Studium der Soziologie, Philosophie und Germanistik in Berlin und Frankfurt. Seit 1969 Mitarbeiter am Institut für Kunst und Ästhetik (IKAe) in Frankfurt, Mitherausgeber der Zeitschrift „Ästhetik und Kommunikation“. Er ist zur Zeit wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule Berlin und arbeitet an einer Dissertation über kulturrevolutionäre Probleme.

Der vorliegende Beitrag¹⁾ versucht, zentrale Thesen des obengenannten Buches in ihrem Zusammenhang zu referieren, um einen Rahmen herauszuarbeiten, der gleichsam als ein Diskussionsvorschlag — die nicht immer durch-

1) Teile dieser Arbeit wurden auf einer Diskussionsveranstaltung des Instituts für Kunst und Ästhetik (IKAe) mit Oskar Negt vorgetragen, die das Buch von Negt und Kluge zum Gegenstand hatte. Diese Diskussion, in der es vorrangig um Fragen des „Blocks des wirklichen Lebens“, um Organisationstragen sowie um Probleme politischer Lernprozesse ging, erscheint demnächst in der Zeitschrift „Ästhetik und Kommunikation“, Heft 12. — Wichtige Problemzusammenhänge verdankt die Arbeit Silvia Bovenschen, Peter Gorsen und Heiner Boehncke, den Teilnehmern der redaktionellen Arbeitsgruppe „Öffentlichkeit und Erfahrung“. Das Buch von Kluge/Negt ist im Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 1972, erschienen, es 639, 490 S., 8,— DM.

sichtige Argumentation einer breiteren Auseinandersetzung öffnen soll. (Die Seitenzahlen ohne Angabe des Autors beziehen sich sämtlich auf das zur Diskussion stehende Buch.)

Öffentlichkeit und Erfahrung als gesellschafts- und organisationstheoretische Kategorien

Bereits die Zusammenstellung der Begriffe Öffentlichkeit und Erfahrung im Titel des Buches macht deutlich, daß die Autoren auf die Darstellung eines zentralen gesellschaftlichen Zusammenhangs zielen, der weit über den Rahmen der vorwiegend juristisch, politologisch und sozialgeschichtlich orientierten Untersuchungen über Öffentlichkeit hinausgeht. Ging es in Arbeiten zumeist um die Untersuchung ausgebildeter, institutionalisierter Formen bürgerlicher Öffentlichkeit, so wird in dem vorliegenden Buch der Versuch unternommen, Öffentlichkeit als eine auf die Totalität der Gesellschaft bezogene Kategorie zu bestimmen. Auch im ausdrücklichen Gegensatz zu *Jürgen Habermas*, der in seiner Arbeit „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ unter Öffentlichkeit eine „epochaltypische Kategorie“ der bürgerlichen Öffentlichkeit verstand²⁾, begreifen Negt und Kluge Öffentlichkeit als die sich historisch durchsetzenden und institutionalisierten öffentlichen Einrichtungen ebenso wie einen allgemeinen gesellschaftlichen Erfahrungshorizont, in dem die Interpretationen der sozialen Realität zusammengefaßt sind. Diese Erweiterung des Begriffs Öffentlichkeit gegenüber seinem einzelwissenschaftlichen Gebrauch wie gegenüber seinem bürgerlichen Inhalt soll es ermöglichen, Öffentlichkeit als das *zentrale Element in der Organisation menschlicher Erfahrung*³⁾ zu bestimmen, das gleichwohl unter Bedingungen bürgerlicher Klassenherrschaft sich nur restriktiv und widersprüchlich ausbildet.

Im äußersten Gegensatz zur bürgerlichen Öffentlichkeit wie zu deren Umsetzung in neue Öffentlichkeitsformen („Produktionsöffentlichkeiten“), bezeichnet *proletarische Öffentlichkeit* den historischen Gegenbegriff zur bürgerlichen Öffentlichkeit *und* eine prinzipiell neue Struktur in der öffentlichen Struktur von Erfahrung. Obgleich sich Formen proletarischer Öffentlichkeit bisher nur ansatzweise ausgebildet haben und sich auch nur punktuell gegen bürgerlich-kapitalistische Herrschaft durchsetzen konnten, liegt in der Struktur proletarischer Öffentlichkeit jene spezifische Leistung begründet, die Klassenbewußtsein als parteiliches und mit substantiellen Lebensinteressen angereichertes Totalitätsbewußtsein potentiell entstehen lassen soll, läßt sich die klassische

2) Jürgen Habermas begreift Öffentlichkeit als einen für die ersten Phasen der bürgerlichen Gesellschaft charakteristischen Zusammenhang öffentlicher Kommunikation, in dem sich das ideologische Selbstverständnis der bürgerlichen Klasse herausbildet.

3) In Anlehnung an den Topos der „Organisation sozialer Erfahrung“, wie er von frühen sowjetischen Kulturtheoretikern gebraucht wurde (vgl. dazu Heft 5/6 über den „Projekt kult“ der Zeitschrift „Ästhetik und Kommunikation“), versuchen Negt und Kluge, die organisierende Funktion kultureller Objektivations- zu bestimmen. Diese Ausweitung des Organisationsbegriffs, der traditionell nur den Zusammenschluß von Menschen bezeichnet (Gruppen, Parteien, Verbände etc.), soll es ermöglichen, die aktive Funktion von kultureller Traditionen und Leitbildern auf die individuellen Wahrnehmungs- und Erfahrungsformen materialistisch zu analysieren.

bürgerliche Öffentlichkeit als jenen instabilen Komplex von Institutionen, Einrichtungen und Aktivitäten (z. B. Presse, öffentliche Meinung, Diskussionen auf Straßen und Plätzen, in Salons und auf Veranstaltungen) beschreiben, in dem sich der gesellschaftliche Willensbildungsprozeß vollziehen soll, in dem jedoch die wichtigsten Lebensbereiche, die materielle Produktion und der Bereich familiärer Sozialisation, ausgegrenzt bleiben, so bestimmt sich proletarische Öffentlichkeit ihrer Tendenz nach durch das Zusammentreffen dreier Faktoren: „das Interesse der Produzentenklasse muß treibende Kraft sein; eine Verkehrsform muß herstellbar sein, die die besonderen Interessen der Produktionsbereiche und das Ganze der Gesellschaft aufeinander bezieht; schließlich dürfen die von der zerfallenden bürgerlichen Öffentlichkeit während des Entstehungsprozesses der proletarischen Öffentlichkeit ausgehenden hemmenden und zerstörenden Einflüsse nicht übermächtig sein. Die proletarische Öffentlichkeit ist in all diesen Punkten nichts anderes als die Form der Entfaltung des proletarischen Interesses selber.“ (Seite 163.)

An dieser Stelle werden die revolutionstheoretischen wie organisations-theoretischen Folgerungen eines derart umfassenden Öffentlichkeitsbegriffes deutlich. In dem sich durch proletarische Öffentlichkeit die Lebensinteressen der Arbeiterklasse in ihrer besonderen Form ausdrücken und zugleich sich auf das „Ganze der Gesellschaft“ beziehen, kommt ihr jene aktive, das gesellschaftliche Sein und Bewußtsein vermittelnde Funktion zu, die in der Tradition marxistischer Theorie, bisher höchst unzureichend, an Hand des Begriffes „subjektiver Faktor“ dargestellt wurde.

Öffentlichkeit, so könnte man vorläufig formulieren, wird in dem vorliegenden Buch als eine zentrale Kategorie der Gesellschaftstheorie verstanden, mit der der Zusammenhang von materieller Produktion und kulturellen Institutionen und Normen in der Entstehung und Herausbildung gesellschaftlicher Erfahrung bestimmt werden soll; zugleich soll der Begriff Öffentlichkeit historisch so präzisiert werden, daß aus der dargestellten Dialektik von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit zentrale Probleme einer marxistischen Revolutionstheorie ansatzweise reformuliert werden können.

Die Einführung erfahrungstheoretischer Kategorien und Zusammenhänge wie die Konstruktion von Widerspruchsebenen innerhalb des bürgerlichen und proletarischen Lebenszusammenhangs („Block wirklichen Lebens, der gegen das Verwertungsinteresse steht“) soll es gestatten, die Analyse spätkapitalistischer Zusammenhänge bis zu den Punkten zu verlängern, aus denen sich Konsequenzen für die Organisationsfrage ergeben.

Die Autoren gehen dabei davon aus, daß die Vermittlungsebenen, in denen die Organisation gesellschaftlichen Bewußtseins und Erfahrung verläuft, empirisch ausmachbar sein müssen am Stand der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung wie an den Erfahrungen von punktuellen Durchbrüchen, für die Streiks,

Fabrikbesetzungen und massenhafte Protestaktionen ebenso stehen können wie Basisarbeit in Betrieben, Schulen und Stadtteilen.

Der damit angesprochene Begründungszusammenhang ist für die marxistische Theoriebildung so relevant wie für die gegenwärtige politische Diskussion provokativ. Negt und Kluge begründen ihren Anspruch, wie er sich aus einem so weit gefaßten Begriff von Öffentlichkeit ergibt, denn auch nicht nur mit der Notwendigkeit, die entfalteten Zusammenhänge kultureller Vergesellschaftung marxistisch zu untersuchen; sie machen dafür auch eine politische Aktualität geltend. „Unser politisches Interesse an diesem Buch ist es, einen Rahmen für eine Diskussion zu setzen, die die analytischen Begriffe der politischen Ökonomie nach unten, zu den wirklichen Erfahrungen der Menschen hin, öffnet.“ (Seite 16.) Mit dieser unvermittelten Konfrontation von Kritik der politischen Ökonomie mit dem Begriff der „wirklichen Erfahrung“ sprechen Negt und Kluge einen Zusammenhang von Problemstellungen an, die innerhalb der Arbeiterbewegung bis heute weder theoretisch noch praktisch wirklich gelöst wurden.

In seinem Aufsatz „Nicht nach Köpfen, sondern nach Interessen organisieren!“, der im Dezemberheft der Zeitschrift *links* erschien, hat Oskar Negt den politischen Zusammenhang seiner Argumentationen verdeutlicht: „Wenn ich es für wesentlich halte, in der jetzt erst beginnenden Organisationsdebatte an unsere eigene Geschichte der politischen Sozialisation anzuknüpfen, so nicht, um die alten Organisationsformen zu retten — sie sind Ausdruck einer auf Intellektuelle und Jugendliche beschränkten Massenbewegung, die auf die Arbeiterklasse nur in direkt gewirkt hat; es geht vielmehr darum, das, was diese Bewegung an emanzipativen Kräften und Perspektiven freigesetzt hat, aufzunehmen und unter veränderten objektiven Bedingungen und Erfahrungen weiterzuführen.“ (Seite 10.)

Diese Perspektiven glauben die Autoren am ehesten aufnehmen zu können durch eine Verfahrensweise, die sich weder ganz an die wissenschaftlichen Spielregeln hält, noch auf der anderen Seite die Standards der gegenwärtigen zersplitterten politischen Diskussion übernimmt; vielmehr nimmt das Buch bewußt eine eigentümliche mittlere Ebene ein, die es ermöglichen soll, verschiedene theoretische Ansätze, globalgesellschaftliche Interpretationen und aktuelle politische Einschätzungen so miteinander zu verbinden, daß der Zusammenhang von Öffentlichkeit und Erfahrung für die sozialistische Praxis einsichtig wird. Ihre Stärke hat diese Vorgehensweise da, wo es ihr gelingt, die auseinanderstrebenden Elemente gesellschaftlicher Erfahrung aus ihren einzelwissenschaftlichen Kompetenzbereichen zu lösen und sie zusammenhängend darzustellen. Dieser Zusammenhang kann an vier zentralen Schritten der Argumentation kurz vergegenwärtigt werden.

Die Autoren gehen (1) aus von dem Transformationsprozeß der klassisch-bürgerlichen Öffentlichkeit in neue Produktionsöffentlichkeiten, die in immer größerem Umfange den Lebenszusammenhang der Menschen selber zum Produk-

tionsgegenstand werden lassen, zugleich aber damit Widerstandspotentiale freisetzen, die tendenziell sich in Formen proletarischer Öffentlichkeit überführen lassen. Diese Widerspruchstendenzen kultureller Vergesellschaftung weisen die Autoren auf (2) durch die Annahme eines „Blocks wirklichen Lebens“, der gleichsam einen Krisenzusammenhang in der psychischen Organisation des Menschen bezeichnet. Dieser Krisenzusammenhang wird verschärft (3) durch die erweiterten Formen sekundärer Ausbeutung, die mit der Entwicklung der Warenproduktion und der modernen Massenmedien möglich werden. Die damit einhergehende industrielle Entfaltung menschlicher Sinne und Eigenschaften (4) verändert die Formen, unter denen die aufgespaltenen Elemente gesellschaftlicher Erfahrung für den Sozialismus organisierbar sind. Dies führt konsequenterweise zu einer Reformulierung der Organisationsfrage: In ihrer politischen Praxis können die sozialistischen Organisationen nicht mehr ausgehen von der Fiktion, daß der einzelne Proletarier als Ganzer gleichsam oberhalb seiner partikularisierten Interessen organisierbar ist; strategisch geht es in vorrevolutionären Situationen darum, die Widerstandspotentiale aufzugreifen, wie sich auf unterschiedlichen Ebenen in den Lebensbereichen der Menschen in Betrieben, in und durch die Massenmedien, in den Bildungsinstitutionen, in der Familie und im sog. Freizeitbereich herstellen (z. B. Widerstände gegen abstrakte Qualifikationen im Ausbildungssektor, gegen praxisfremde Lebensinhalte in den Medien, gegen erhöhte Leistungsanforderungen in Betrieben).

1. Lebenszusammenhang als Produktionsgegenstand

Negt und Kluge stellen die Dialektik von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit in den Zusammenhang eines umfassenden Vergesellschaftungsprozesses des Menschen, der mit der Durchsetzung kapitalistischer Produktion universal wird. Erst mit dem Übergang zum Kapitalismus wird der Produktionsprozeß zum beherrschenden gesellschaftlichen Verhältnis, das alle menschlichen Lebensbereiche durchzieht.

Das Kapitalverhältnis zerreißt, wie *Marx* an einer Stelle ausführt, die „natürlichen Bande des Menschen“, indem es tendenziell alle historisch gewachsenen kulturellen Formen menschlichen Lebens dem Verwertungszusammenhang unterordnet. Auf der Subjektseite entspricht dieser Entqualifizierung der gesellschaftlichen Eigenschaften des Menschen die Reduktion des Arbeiters darauf, primär nur noch als Tauschwert Produzierender zu existieren. Die Trennung des Arbeiters von seinen Produktionsmitteln spaltet auch seine abstrakte Arbeitskraft von seinem konkreten Lebenszusammenhang ab: alles, was nicht zu unmittelbarer Reproduktion der Ware Arbeitskraft beiträgt, bleibt als Rest, als scheinbar Privates, liegen — als etwas, das selber noch negativ durch das Kapitalverhältnis bestimmt ist.

Diese Umwälzung der kulturellen Lebensbedingungen durch das Kapital bestimmen die Autoren durch den Begriff der „kapitalistischen Kulturrevolution“, den sie von dem der proletarischen Kulturrevolution, der die Produktion kom-

munistischer Verkehrsformen bezeichnet, strikt unterscheiden. „Auch die kapitalistische Entwicklung revolutioniert die Gewohnheiten, die kulturellen Muster, den Aufbau der Persönlichkeit, Sinne und Eigenschaften, das Bewußtsein. Die ganze Produktion der letzten zwei- bis dreihundert Jahre hat den Menschen immer mehr vergesellschaftet. Vergesellschaftung selber wird zu einem Grundbedürfnis der Menschen, fast zu einer anthropologischen Kategorie, weil die Menschen krank werden, wenn sie isoliert leben müssen. Andererseits ist diese Vergesellschaftung unter entfremdeten naturwüchsigen Bedingungen stets verbunden mit dem gleichzeitigen Bedürfnis, sich davon zu lösen und auf private Existenzformen zurückzufallen". (Seite 271). Das allgemeine Verhältnis des Verwertungsinteresses zu dem konkreten Reichtum des menschlichen Lebenszusammenhangs unterliegt nun seinerseits der historischen Veränderung. In dem Maße, wie die Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft mit der veränderten Zusammensetzung des Kapitals steigen und die menschlichen Bedürfnisse und Bewußtseinsformen selber zum Gegenstand kapitalistischer Produktion werden, tritt der Lebenszusammenhang des Menschen aus seinem nur negativen Verhältnis zum Kapital heraus.

An dieser Entwicklung setzen die Überlegungen von Negt und Kluge an. Der von ihnen beschriebene Transformationsprozeß der bürgerlichen Öffentlichkeit in die neuen Produktionsöffentlichkeiten einerseits und ihre punktuelle Überführung in proletarische Öffentlichkeiten andererseits läßt sich dabei verstehen als eine Darstellung der „subjektiven“, kulturellen Seite der Reproduktion des Kapitals auf „stets wachsender Stufenleiter“.

Bürgerliche Öffentlichkeit bezeichnet eine frühe Phase kapitalistischer Entwicklung, in der sich die formierenden Kapitalinteressen immer auch politisch und kulturell gegen das Feudalsystem durchsetzen mußten, in der es zum anderen aber noch primär um die Aneignung der *materiellen* Produktionsbedingungen ging. Öffentlichkeit ist eine revolutionäre Kampffarole des Bürgertums und zugleich das Medium, in dem sich der *politische* Kampf um die erweiterte Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums abspielt. Dieses Zusammentreffen substantiell divergierender Interessen, die die bürgerliche Öffentlichkeit zu vermitteln versucht, kann sich jedoch nur so lange gesellschaftlich halten, wie es gelingt, zentrale Interessen, die an die Bereiche der Produktion und familiären Sozialisation gebunden sind, entweder ganz auszublenden oder in politische und kulturelle Ausdrucksformen zu übersetzen. Die Durchsetzung der Bourgeoisie als politisch und kulturell herrschende Klasse, schließlich die Verankerung kapitalistischer Produktionsprinzipien in weiten Bereichen der Gesellschaft macht einen Umweg über institutionalisierte Formen von Öffentlichkeit nicht mehr notwendig. Der „stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse" (Marx, Kapital I, Seite 765) setzt bürgerlich-kapitalistische Herrschaft nachhaltiger durch als es ein notwendig instabiler öffentlicher Konsens und politische Gewalt erreichen könnte.

„Die traditionelle Öffentlichkeit, deren charakteristische Schwäche auf dem Ausgrenzungsmechanismus zwischen öffentlich und privat beruht, wird heute überlagert von *industriellen Produktionsöffentlichkeiten*, die die Tendenz haben, Privatbereiche, insbesondere den Produktionsprozeß und den Lebenszusammenhang, einzubeziehen". (Seite 35.) Für die Herausbildung der neuen Produktionsöffentlichkeiten machen die Autoren eine Reihe von Tendenzen verantwortlich, die in ihrem Zusammenhang eine neue Vergesellschaftungsstufe bezeichnen. Negt und Kluge haben diese Tendenzen jedoch nicht systematisch entwickelt, sondern sich darauf beschränkt, sie in ihren Resultaten zu beschreiben.

Mit Bezug auf die Arbeiten von *Wolfgang Fritz Haug* zur Warenästhetik gehen die Autoren davon aus, daß mit der Ausdehnung der Warenproduktion auf alle gesellschaftlichen Bereiche der Erscheinungsseite des Gebrauchswertes eine immer größere Bedeutung zukommt⁴). Dies führt in ihrer Tendenz dazu, daß der Warenschein immer mehr von dem konkreten Produkt, dessen Gebrauchswert er anzuzeigen entstanden war, sich löst und sich mit allgemeinem gesellschaftlichem Erfahrungsmaterial anreichert. Erst wenn die Ware als sinnlich-übersinnliches Ding zum Mittel wird, Gebrauchsgegenstände in Phantasieprodukte zu transformieren, nehmen die Waren Öffentlichkeitscharakter an. Sie werden zum Gegenstand eines imaginären Konsums, der mit den Waren die Weltanschauungen aneignet. (Vgl. dazu S. 286 f.) Diese organisierte Produktion des Warenscheins gewinnt ihre volle Wirksamkeit jedoch erst dann, wenn die imperialistische Expansion des Kapitals nach außen zusammenkommt mit einer verstärkten Wendung der imperialistischen Entwicklungsenergie, die sich nach innen, auf die Ausbeutung der gesellschaftlichen Natur des Menschen richtet. Dieser Kampf um die Absatzmärkte im Innern wird mit Mitteln der industriellen Produktion von Phantasiewerten und kulturellen Leitbildern geführt, die das Vorstellungsvermögen der Menschen gleichzeitig ablenkt und reicher macht. (Vgl. dazu Punkt 2, „Block wirklichen Lebens".)

Die erweiterte Stufe der Warenproduktion steht im Zusammenhang mit einem entwickelten institutionellen System, das vormals private, halböffentliche und öffentliche Lebens- und Produktionsbereiche überlagert. Unter dem durch den Stand der Produktivkräfte entstandenen Zwang der erweiterten Bildung und Ausbildung der Massenarbeitskraft wie durch das rapide Anwachsen staatlicher und halbstaatlicher Institutionen, die familiäre Funktionen der Daseinsfürsorge und der Lebens- und Freizeitgestaltung übernehmen, entstehen eine Vielzahl gegeneinander abgedichteter Bereiche von Öffentlichkeiten, die Teile des menschlichen Lebenszusammenhangs für sich organisieren. Die neue Qualität dieser Öffentlichkeitsbereiche versuchen die Autoren dadurch herauszuarbeiten, daß sie den bei Marx entwickelten Zusammenhang von reeller und formeller Subsumtion unter das Kapitel auf *Institutionen* übertragen. *Formelle Subsumtion* unter das Kapitel bedeutet, daß die Institutionen nur in einem äußerlichen, lockeren Zusammenhang mit dem kapitalistischen Produktionsprozeß stehen, der sich auf ihre inhaltliche Tätigkeit nur

4) Wolfgang Fritz Haug verwendet in seinen Arbeiten zur Warenästhetik den Begriff des „Warenscheins" zur Charakterisierung hochentwickelter Warenproduktion. War es in der einfachen Warenproduktion zunächst nur notwendig, daß der Gebrauchswert der Ware für den Käufer sichtbar ist, so bezeichnet es den fortgeschrittenen Stand kapitalistischer Warenproduktion, daß sich die Erscheinung des Gebrauchswertes von der einzelnen Ware löst und zum Träger allgemeiner gesellschaftlicher Wünsche und Bedürfnisse wird. „Indem sich . . . der Tauschwert als treibender Zweck der Warenproduktion durchgesetzt hat, wird hinfort in der Warenproduktion ein Doppeltes produziert: nicht nur der zugestandene Gebrauchswert, sondern, mit eigenen Techniken und separaten Überlegungen und Anstrengungen, die Erscheinung von Gebrauchswert, das ästhetische Gebrauchswertversprechen. Ziel der Produktionsanstrengung ist es hinfort, in der Warenproduktion die Ware mit Reizen und Gebrauchswertversprechungen so zu inszenieren, daß sie verkauft wird, daß sie eher verkauft wird, daß sie im Gegensatz zu anderen Waren verkauft wird." (W. F. Haug, die Rolle des Ästhetischen bei der Scheinlösung von Grundwidersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft in: Das Argument, Heft 64, S. 196).

indirekt auswirkt. *Reell subsumiert* sind die Öffentlichkeitsbereiche jedoch erst dann, wenn sich „die bisher relativ freigesetzten Bereiche tendenziell in den unmittelbaren Verwertungszusammenhang des Kapitals einordnen, daß die hier produzierten Gebrauchswerte, Informationen und Ideologien direkt zur Stabilisierung des Herrschaftssystems verwendet werden". (S. 297.)

Dies gilt freilich nicht uneingeschränkt. Spätkapitalistische Gesellschaftssysteme lassen sich nicht zuletzt gerade dadurch charakterisieren, daß überall da, wo dem Einzelkapital Kosten entstehen für Aufgaben, die über sein unmittelbares Verwertungsinteresse hinausgehen, Mischformen von staatlichen und privatwirtschaftlichen Tätigkeiten entstehen, die vermöge der ihnen innewohnenden institutionellen Eigendynamik weder ganz einzelnen Kapitalinteressen sich zurechnen lassen, noch darum schon aus dem Verwertungszusammenhang herausfallen. Paradigmatisch hierfür sind die Mehrzahl der Bildungsinstitutionen sowie die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten.

Die empirisch belegbare Bedeutung, die diesen „Mischformen" zukommt, macht es jedoch fraglich, ob diese über den Weg einer Hilfskonstruktion, die den beschriebenen Übergang von formeller zur reellen Subsumtion gegen Einwände absichern soll, sich ausreichend erklären lassen. Die Analyse dieser Mischformen selber müßte der zentrale Gegenstand einer marxistischen Staatstheorie sein, die erklären können müßte, durch welche Strukturmerkmale es zu Widerspruchstendenzen in den Institutionen kommt, die sich nicht mehr direkt auf Kapitalinteressen abbilden lassen. Daß in diesem Zusammenhang auf die vorliegenden Arbeiten von *Offe*, *Hirsch* u. a. weniger systematisch als motivisch eingegangen wird, ist eine der charakteristischen Schwächen dieses Buches.

Organisierte Transformation der "Waren in Phantasiewerte und die institutionell vermittelte Einbeziehung von Bereichen, die bisher vom Verwertungsinteresse nicht unmittelbar erfaßt wurden, bezeichnen ein System sekundärer Ausbeutung, das seine neue Qualität dadurch erhält, daß es sich nicht nur auf die traditionellen Bereiche wie Konsum und sogenannter öffentlicher Sektor erstreckt: „Gerade indem die sekundäre Ausbeutung auch das Bewußtsein, die Wünsche, Hoffnungen, Vorstellungen des Menschen ergreift, stellt sich wiederum ein enger Zusammenhang zwischen der primären Form der Ausbeutung und der sekundären her. Die sekundäre Ausbeutung läßt sich zwar auch in der klassischen Phase des Kapitalismus nachweisen und hat hier eine bestimmte Funktion; sie gewinnt aber im Spätkapitalismus eine neue Qualität, denn sie gründet sich darauf, daß im Rahmen der primären Ausbeutung ein gesellschaftlicher Reichtum auf Vorrat produziert sein muß, der sich gegenüber dem unmittelbaren Kapitalinteresse zu verselbständigen droht. *Die neue Entwicklungsstufe bezeichnet den Versuch, die zentrifugale Tendenz dieses gesellschaftlichen Reichtums wiederum in den Produktionszusammenhang der primären Ausbeutung hineinzuziehen und hier genausoviel oder sogar mehr Profit zu machen, als das unter den Bedingungen der Primärproduktion möglich ist*". (Seite 300 f.).

Diese Rückbindung der sekundären Ausbeutung an die Primärproduktion kann jedoch nur dadurch gelingen, daß die Gegensätzlichkeit von disziplinierter Produktion und der scheinhaften Befriedigung von Lebensinteressen auf ständig erweiterter Stufenleiter sich entwickelt. Nur durch die ständige Erneuerung dieses Widerspruchs läßt sich verhindern, daß die isoliert voneinander entfalteten

Sinne und Eigenschaften des Menschen sich in den Produktionszusammenhang verlängern. „Der traditionell organisierte kapitalistische Produktionsprozeß stützte sich auf die Verwertung der Arbeitskraft, deren Gesamthaushalt nur punktuell auf das Kapitalinteresse ausgerichtet wurde. Dadurch verhielt sich die Ware Arbeitskraft dem Kapital gegenüber als etwas ihm Fremdes, Entgegenstehendes; es bestand gewissermaßen eine äußerlich verknüpfte Beziehung, die eine Vielzahl von Ausweichmöglichkeiten des Arbeiters zuließ. In der neuen Situation entsteht nun der Widerspruch, daß auf der einen Seite das Kapitalverhältnis mit allen Forderungen und Normen, die zu ihm gehören, direkt und von außen in die intellektuelle Organisation des Arbeiters transportiert werden und sie als Ganzes erfassen soll, während gleichzeitig der Druck im Arbeitsprozeß und die früheren Formen des Kapitalverhältnisses weiterlaufen". (Seite 306 f.)

Die Konstruktion eines „Blocks wirklichen Lebens" soll es ermöglichen, die widerspruchsvollen Auswirkungen der sekundären Ausbeutung auf die innere Organisation des Menschen so zu untersuchen, daß dabei die Momente hervortreten, die für eine politische Gegenorganisation von zentraler Bedeutung sind.

2. Der „Block wirklichen Lebens"

Der zentrale theoretische Kern der Argumentation von Negt und Kluge ist die Konstruktion eines „Blocks wirklichen Lebens, das gegen das Verantwortungsinteresse steht". (Seite 107.) Dieser Block bezeichnet einen Zusammenhang von Widerspruchstendenzen in der inneren Organisation des Menschen, der sich auf jeder Stufe des Systems von primärer und sekundärer Ausbeutung erneut herstellt. Er verweist dabei nicht auf eine anthropologisch unveränderliche Struktur unverstellter menschlicher Natur, sondern er ist materialistisch bestimmt als der Rest von Erfahrungs- und Triebpotential, der in den Verwertungszusammenhang jeweils nicht eingehen kann, gleichwohl aber mit der Ausdehnung des kapitalistischen Verwertungsinteresses immer auch mitentwickelt werden muß.

Dieser Konstruktion zugrunde liegt die Annahme, daß die triebökonomisch verankerten und durch qualitative Beziehungen im Sozialisationsprozeß geprägten Bedürfnisse des Menschen sich nicht beliebig ablenken lassen von ihren Triebzielen, sondern daß sie in sich die Tendenz haben zu einer *realistischen* und *einheitlichen* Befriedigung. „Es ist unwahrscheinlich, daß sie auf längere Dauer sich mit Ersatzbefriedigungen abfinden und sich durch ein wie immer auch entfaltetes Realitätsprinzip von ihrem eigenen Realismus im Auffinden von befriedigenden Verhältnissen abbringen lassen." (Seite 304.)

Dieser den Bedürfnissen eigene Realismus ist freilich selber historisch produziert. Er nimmt in dem Maße zu, wie die objektiven Möglichkeiten seiner Verwirklichung wachsen. Insofern ist auch er Resultat der erweiterten Intensivierung der Ausbeutung und der Aushöhlung disziplinierender Leistungsnormen.

Zwölfstundentag, Kinderarbeit und Zwang zur Sicherung der unmittelbaren materiellen Existenz ließen ehemals individuelle Bedürfnisse, die über die einfache Reproduktion der Ware Arbeitskraft hinausgehen, gar nicht erst entstehen. Die Entfaltung individueller Bedürfnisse setzt gesellschaftlichen Reichtum voraus, der die Menschen von dem unmittelbaren Existenzdruck entlastet und der die Entstehung von Freizeit zuläßt, die nicht bloßer Reflex des Arbeitsverhaltens ist. In dem Maße, wie der Stand der gesellschaftlichen Entwicklung Bedürfnisse hervortreten läßt, die über den Rahmen materieller Produktion hinausweisen, sind diese auch kapitalistisch verwertbar. Erweiterte Warenproduktion und Produktionsöffentlichkeiten bezeichnen historisch neue Produktionsformen, die diese Bedürfnisse nach dem Kriterium ihrer kapitalistischen Verwertbarkeit aufnehmen und umstrukturieren. Ihre Massenwirksamkeit erreichen diese Produktionsapparate dadurch, daß sie von den realen Erfahrungen und Wünschen der Massen gerade nicht abstrahieren und sich auf die Ebene der konkreten Interessen einlassen. Auf der anderen Seite können sie die Bedürfnisse nicht in ihrer je spezifischen qualitativen Bestimmung ergreifen, ohne sie ihren produktionsförmigen Interessen anzupassen. Das Kapital muß aber, „um auf diesem Weg vorwärtszuschreiten, in immer größerem Umfang Lebensverhältnisse, lebendige Arbeit, menschlichen Rohstoff aufnehmen. Der Kapitalismus muß sich am Menschen ‚verunreinigen‘. Dies macht seine extreme Labilität aus.“ (Seite 309.) Diese Labilität resultiert aus einer Gegenbewegung der konkreten Interessen, die vom Kapital selbst in Gang gesetzt wird: Indem das Verwertungsinteresse einzelne menschliche Eigenschaften isoliert entfaltet, andere wieder gegeneinander abdichtet oder ganz unterdrückt, konstituiert es gleichsam negativ einen Komplex von Eigenschaften und Interessen, der sich in ständiger Ausweichbewegung vor seiner gesellschaftlichen Verwertung befindet. In der Form von Eskapismen und Phantasietätigkeit, die für das Kapital nicht vollständig verwertbar sind, existieren diese Eigenschaften unterhalb der Schwelle bürgerlicher Herrschaft als ein „triebökonomisches Gleichgewicht gegenüber unerträglichen entfremdeten Verhältnissen“. (Seite 67). „Sie sind in ihrer defensiven Einstellung gegenüber der Gesellschaft, in ihrem Konservatismus und in ihrer subkulturellen Ausprägung wiederum bloß Objekte, gleichzeitig aber der Block des wirklichen Lebens, das gegen das Verwertungsinteresse steht.“ (Seite 107.) Dieses negative, dialektische Verhältnis des Blocks zu dem ihn konstituierenden Verwertungszusammenhang ist solange ungeschlossen, wie das Kapital auf die lebendige Arbeit als Wertquelle nicht verzichten kann. „Wo versucht wird, diesen Block in das Kapitalinteresse einzufügen, zum Beispiel durch die Subsumtion von Lebenszusammenhang unter das Kapitalinteresse der Programm- und Bewußtseinsindustrie oder der neuen Produktionsöffentlichkeiten, produziert der damit verbundene Unterdrückungs- und Ausgrenzungsprozeß in gleichem Maße differenziertere Substanz eines neu sich herstellenden Blocks.“ (Seite 107.) Dennoch kennzeichnen *Fernsehen* und *Medienverbund* eine neue Stufe gesellschaftlicher Produktion, die den in den Block eingebundenen Rohstoff selber einzubeziehen droht. In welchem Umfange ihr

dies gelingt, müßte an der Produktionsstruktur der entwickelten Medien ablesbar sein⁵).

3. Fragen der Organisation

Wenn der Satz von *Mao Tse-tung* richtig ist, daß konsequente Materialisten nichts zu fürchten haben, dann müßte die Untersuchung der neuen Vergesellschaftungstendenzen, die durch die Entwicklung der Programm- und Bewußtseinsindustrien gekennzeichnet sind, ergeben, in welche Richtung sich die in diesen Tendenzen eingebundenen Widersprüche bewegen. Negt und Kluge haben diese Widersprüche zunächst am Zerfallsprozeß der bürgerlichen Öffentlichkeit und an den neuen Produktionsöffentlichkeiten wie Medienverbund dargestellt und durch eine Vielfalt differenzierter Einzelargumente begründet. Die Konstruktion eines „Blocks wirklichen Lebens“ macht es ihnen möglich, jene Schranken zu bestimmen, auf die selbst das entwickelte Verwertungsinteresse stößt, wenn es sich proletarische Eigenschaften und Interessen subsumieren will. Dieser Ansatz ist der Kulturkritik *Horkheimers* und *Adornos* darin überlegen, daß er die in der „Dialektik der Aufklärung“ entfaltete These vom Systemcharakter der Kulturindustrie mit Hilfe der Unterscheidung zwischen kurzfristigen und langfristigen Kapitalinteressen auf der Ebene des Warenezusammenhangs bestätigt und sie zugleich wiederlegt durch die Analyse neuer Widerspruchsebenen, die die Produktion von Erfahrung durchziehen. Wenn aber der grundlegende Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital, von gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung sich noch nicht einseitig zugunsten eines kapitalistischen Super-systems, das sich gegen sämtliche Widersprüche immunisieren konnte, aufgelöst, sondern nur in seinen konkreten gesellschaftlichen Erscheinungsformen, wenn auch qualitativ, verändert hat, dann muß sich die Frage beantworten lassen, ob diese Veränderungen, die sich nach Negt und Kluge in den gesellschaftlichen Erfahrungen und Interessen der Massen vollziehen, eine Reformulierung der Organisationsfrage erzwingen. Die Autoren haben diese Frage in zwei Richtungen hin beantwortet.

Sie glauben zum einen, daß ihre Analyse der neuen Widerspruchstendenzen eine prinzipielle Kritik an den traditionellen Organisationsformen der Arbeiterklasse begründet. Zum andern gehen sie davon aus, daß die veränderte Erfahrungsstruktur der Massen es notwendig macht, organisationstheoretische Rahmenbedingungen zu formulieren, die eine sozialistische Strategie *in vorrevolutionären Situationen* anzuleiten imstande ist.

Der Kritik an den traditionellen Organisationsformen der Arbeiterklasse liegt die These zugrunde, daß die wiederholten historischen Versuche der Arbeiterbewegung ihre Interessen ohne die Aufhebung der bürgerlichen Gesellschaft, separat zu ihr in autonomen Parteien oder in einer proletarischen Kultur, zu konstituieren daran gescheitert sind, weil sie von der falschen Vorstellung des

5) Anm. d. Red. Vgl. dazu Teil II dieser Arbeit, den wir in einem der nächsten Hefte veröffentlichen.

„ganzen Proletariats“ ausgegangen sind. „In der Geschichte der Arbeiterbewegung hat es sich in allen industrialisierten Ländern als katastrophal erwiesen, daß die in den Arbeiterparteien, den sozialdemokratischen ebenso wie in den kommunistischen, zusammengefaßten Individuen (ganz zu schweigen von den häufig sehr schnell wechselnden Parteiwählern) stets als ganze, eben als Sozialdemokraten, Kommunisten, klassenbewußte Proletarier gefaßt wurden, während ihre spezifischen Interessen, Wohnen, Kindererziehung, Sexualität, Arbeit, Freizeit, unentwickelt brachliegen blieben oder in einer Weise organisiert wurden, daß die vom Kapitalismus mitproduzierten Bedürfnisse und Interessen sich überhaupt nicht frei ausdrücken konnten.“ (Oskar Negt in: *links*, Dezember 1972, Seite 11.)

Charakteristisch für diese Organisationsformen ist das Entstehen von Lagermentalität (Seite 384 ff.), die Übernahme von Idealen (Seite 109) und bürgerlichen Vereinsstrukturen (Seite 110 f.), deren Auswirkungen gerade in den großen Niederlagen der Arbeiterklasse (Maximalismus in Italien Seite 356 ff.; Austromarxismus Seite 370 ff.) sich aufweisen lassen. Die Widersprüchlichkeit dieser traditionellen Organisationsstrukturen liegt nun für Negt und Kluge in der Ambivalenz des „Blocks des wirklichen Lebens“ begründet: „Das Kapital kann diesen Block nicht zerstören, und das Proletariat kann aus diesem Block heraus die Gesellschaft nicht ergreifen.“ (Seite 108.)

Die industrielle Entfaltung der Sinne und Eigenschaften des Menschen, die sie in ihrem Buch ausführlich dargestellt haben, führt die Autoren zu der Annahme, daß nur die gezielte Politisierung substanzieller Lebensinteressen einen stabilen Praxiszusammenhang herstellen kann, innerhalb dessen sich eine langfristige sozialistische Strategie entwickelt. Proletarische Öffentlichkeit ist das konstitutive Element eines hochdifferenzierten Organisationsprozesses, der die „Tendenzen der Aufhebung der im proletarischen Lebenszusammenhang blockierten Erfahrung durch die Beziehung auf das Ganze der Gesellschaft bezeichnet.“ (Seite 60.)

Mit der Konzeption einer proletarischen Öffentlichkeit, deren Elemente Negt und Kluge aus der Analyse neuer Vergesellschaftungstendenzen gewinnen, haben die Autoren eine politische Position eingenommen, die in den kommenden Organisationsdebatten eine wichtige Funktion insofern bekommen kann, als sie die traditionellen Verkürzungen marxistischer Organisationstheorie und Klassenbewußtseinstheorie einer radikalen Kritik unterzieht. Als alternativen Entwurf wäre die vorliegende Konzeption nur dann diskutierbar, wenn der erfahrungstheoretische Argumentationszusammenhang sich überführen ließe in eine politische Analyse der gegenwärtigen Klassenkämpfe. Solange aber die Organisationsfragen nicht im Zusammenhang einer Theorie des Spätkapitalismus bestimmt werden können, weil es eine solche Theorie noch nicht gibt, bleiben Versuche wie der der Autoren aktuell gerade wegen ihrer Vorläufigkeit, mit der sie ausgeblendete Problemzusammenhänge wieder zur Diskussion stellen.